

Dr. Christian Belgardt

*Welchen Anforderungen muss sich die Apothekerkammer Berlin in einem immer schwierigeren wirtschaftlichen und politischen Umfeld stellen?*

Die Berliner Apothekerkammer bewegt sich in einem zunehmend schwierigen Umfeld des Berufsstandes der Apotheker, in sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht. Ihre Aufgabe besteht darin, den Menschen und der Politik nahezubringen, dass das Apothekensystem, wie wir es in Deutschland organisieren, die beste Versorgungsform für Arzneimittel ist. Die Deklaration als *beste Versorgungsform* soll selbstverständlich nicht beinhalten, dass eine Optimierung der bestehenden Strukturen nicht mehr nötig sei. Denn darin besteht ganz klar eine Aufgabe der Berliner Apothekerkammer: Wir sorgen dafür, dass unsere Kolleginnen und Kollegen gemeinsam daran arbeiten, die Vorzüge der Apotheke als System zur Versorgung der Menschen mit Arzneimitteln nach innen wie außen erlebbar zu machen. Und das hingegen aller wirtschaftlicher Krisen bedingter Probleme. Das ist ein dynamischer Prozess, den meine Kolleginnen und Kollegen übrigens nicht nur in den Apotheken, sondern auch in den anderen Bereichen dieses Berufsfeldes täglich vorantreiben und damit die Wichtigkeit der Apotheke für den Menschen begründen.

*Bitte beschreiben Sie, was der Umzug in die Littenstraße aus Ihrer Sicht für die Kammer bedeutete.*

Die Apothekerkammer ist 2007 endlich in die Mitte der Stadt gezogen. Wir waren vorher in der Kantstraße, zugegebenermaßen keine schlechte Adresse in West-Berlin. Aber gerade nach der Entwicklung des Berliner Ostens nach der Wende befand sich die Niederlassung der Apothekerkammer Berlin plötzlich weit entfernt von der Mitte Berlins. Und schon im Vorfeld und noch intensiver während des tatsächlichen Umzugs bahnte sich ein Kulturwandel in der Kammer an. Denn begleitet wurde der Ortswechsel von tiefgreifenden Reformen im Bereich der IT-Strukturen und der Kommunikation. Im IT-Bereich haben wir die Abbildung von Prozessen maßgeblich vorangetrieben. Und die Zusammenführung der beiden Etagen der Kantstraße in eine einzige Büroetage in der Littenstraße steht beispielhaft für die Veränderung und Verbesserung der internen Kommunikationsstrukturen. Ich glaube, dass man in Bezug auf den Umzug nicht nur von einem bloßen Wechsel der Lokalität sprechen sollte. Die Arbeit der Kammer hat sich grundlegend verändert. Wobei ich ebenfalls anführen möchte, dass wir die Weichen für diesen Veränderungsprozess schon in der Kantstraße gestellt haben. Der Wechsel nach Berlin-Mitte in die Littenstraße hat unsere Reformbestrebungen allerdings erst richtig zum Tragen gebracht.

*Was leistet die Kammer für das Berufsbild des Apothekers nach innen und nach außen?*

Die Politik reagiert selbstverständlich auf Veröffentlichungen in diversen Medien und speziell dann, wenn dort ein Qualitätsmangel beispielsweise in der Beratung festgestellt werden möchte. Wir nehmen die auf diese Weise angeführten Punkte gerne auf, um unser Hauptinstrument zur nachhaltigen Sicherung der Qualität der Berufsausübung, nämlich die Fortbildung, kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das ist im Übrigen das Wesen des Freien Berufs. In jedem Beruf muss man sich fortbilden. Aber insbesondere im klassischen freien Berufsstand, zu der wir Apotheker gehören, hat jeder einzelne die Verantwortung für sich selbst wahrzunehmen und dafür zu sorgen, dass man bis zum Ende seines Berufslebens immer à jour ist.

*Bitte erklären Sie, weshalb das Urteil des EuGH zum Fremdbesitzverbot von Apotheken Ihrer Meinung nach so wichtig ist.*

Das EuGH-Urteil zum Thema Fremd- und Mehrbesitz ist für mich ein Freudenurteil gewesen. Es war, ehrlich gesagt, ein Freudentag, als es verkündet wurde. Denn an diesem Tag hat ein Gericht klargestellt, dass es in der Tat einen Unterschied darstellt, ob ich mit irgendwelchen beliebigen Konsumgütern handle, oder ob ich Menschen mit Arzneimitteln versorge. Das Gericht hat eindeutig festgestellt, dass der Apothekerin und dem Apotheker eine besondere Verantwortung zukommt. Auch wenn dem Beruf letztlich gewinnorientiert nachgegangen werden muss, so steht doch die Versorgung des Menschen mit Arzneimitteln an erster Stelle. Dieser Grundsatz zeichnet die Ausbildung und damit ganz besonders das persönliche Verständnis des Einzelnen von Verantwortung in diesem Berufsfeld. Eine reine Kapitalgesellschaft formuliert laut Definition diese Prinzipien erst einmal nicht. Und genau diese Differenz hat das Gericht herausgearbeitet. Das hat mich deshalb gefreut, weil viele Propheten des Marktes bereits eine Liberalisierung dieses Bereiches angekündigt hatten. Ich habe das zu keinem Zeitpunkt angenommen. Ich selbst bin Diplom-Kaufmann und habe mich auch mit Volkswirtschaftslehre beschäftigt. Ich kenne das Wort *Marktversagen*. Und im Gesundheitswesen gibt es keinen Markt. Und das hat das Gericht erkannt und der Politik ein eindeutiges Zeichen gegeben, dass die Organisation der Apotheke in Deutschland rechtens und richtig ist.

*„Ein Arzneimittel ist immer Chemie und Information.“ Was folgt daraus für die Kammerpolitik?*

Ein Arzneimittel ist mehr als nur Chemie. Ein Arzneimittel besteht aus Chemie und Information. Das gilt insbesondere in der niedergelassenen Apotheke. Das heißt im Klartext, dass wir selbst bei dem günstigsten Paracetamol in der Pflicht stehen. Wir müssen die Menschen über mögliche Gefahren, Risiken, Dosierungsart usw. aufklären. Ein Arzneimittel muss mit Verstand angewendet werden. In allen Bereichen unseres Berufes, auch von Kolleginnen und Kollegen, die nicht im direkten Patientenkontakt stehen, muss dieses Bild des Arzneimittels geformt werden. Ein Arzneimittel kann stets heilen oder aber auch, falsch angewendet, schaden. Das ist der Januskopf. Wir haben die Heilung einerseits zu ermöglichen, und die Abwendung eines Schadens auf der anderen Seite sicherzustellen. Damit grenzen wir das Arzneimittel von der normalen Konsumware ab. „Kauf einen, krieg einen dazu“, einen derartigen Slogan wird man in keiner seriösen Apotheke antreffen. Solch eine falsche Vorstellung von Medikamenten schadet dem Menschen und damit dem Gesundheitswesen. Denn falsch angewendete Arzneimittel kosten einfach sehr viel Geld.